

«Ein Besuch unter Freunden»

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg traf sich mit der Aargauer Regierung

VON NORA GÜDEMANN

Winfried Kretschmann, der Ministerpräsident des deutschen Bundeslands Baden-Württemberg, war gestern Freitag zu Besuch im Aargau. Genauer: Kretschmann und seine rund 30-köpfige Delegation trafen den Aargauer Regierungsrat Urs Hofmann und Vertreter der Kantonsregierung in der SWD AG in Densbüren. Das ist ein Hightech-Betrieb, der sich auf Stator- und Rotortechnik spezialisiert hat. Die Firma stellt Elektrobilchpakete her, die wichtiger Bestandteil von Elektromotoren in Fahrzeugen sind. Nicht nur, weil das Unternehmen fleissig die deutsche Automobilindustrie beliefert, trafen sich die Regierungsvertreter in Densbüren. Die SWD AG ist auch ein Vorreiter in der Digitalisierung und der Strategie «Industrie 4.0» - den Themenschwerpunkten der gemeinsamen, grenzübergreifenden Gespräche.

Ein grüner Hybrid-Mercedes

Kretschmann ist seit sieben Jahren Ministerpräsident und stattete dem Aargau bereits den dritten Besuch ab. Der Politiker der Grünen fuhr mit einem dunkelgrünen Mercedes-Hybrid in Densbüren ein. Dazu kombinierte er eine hellgrüne Krawatte.

In der SWD-Firmenhalle begrüßte Gemeindeammann Roger Meyer die Anwesenden und übersetzte zuerst den Ortsnamen für die deutschen Gäste: «Densbüren heisst bei uns Deischbere.» Dann wurde er ernster. Er sei sehr stolz, dass sich die SWD AG, ein «Juwel unter den KMUs», in seiner Ortschaft angesiedelt hat. SWD-CEO Thomas Stäuble übernahm danach den Lead und führte rund 60 anwesende Personen durch die recht engen Räume der Firma. «Wir brauchen wirklich mehr Platz», sagte Stäuble. «Und dank der Unterstützung des Kantons realisieren wir momentan einen Neubau.»

Datenbrillen und iPad

Während der Führung erklärte Stäuble, wo Elektromotoren überall zum Einsatz kommen: «Bei Fahrzeugen, Alltagsgegenständen oder in der Medizin.» 40 Mitarbeiter beschäftigt die SWD AG. Man arbeite ständig daran, sich zu digitalisieren. Zur Demonstration hielt Stäuble ein iPad in der Hand, das mit einer Maschine verbunden war. Auf dem iPad kann er die Leistung ablesen oder die Produktionsmenge kontrollie-



SWD-CEO Thomas Stäuble (links) erklärt Urs Hofmann und Winfried Kretschmann die Produkte seiner Firma.

CLAUDIO THOMA

ren. «Dank der Technik gehts einfacher und viel schneller. Neu prüfen wir auch den Einsatz von Datenbrillen», so Stäuble. Die Brille scannt die Arbeitsschritte der Mitarbeiter und ersetzt beispielsweise das Übergabeprotokoll. Kommentare könne man mündlich hinzufügen. «Der nächste Mitarbeiter zieht die Brille an und weiss dann gleich, wo der andere aufgehört hat und wo er nun weitermachen muss.»

«Wir dürfen nicht zweifeln»

Nach der Führung moderierte Staatschreiberin Vincenza Trivigno eine Gesprächsrunde zum Thema Industrie 4.0. Diese industrielle Revolution stehe ganz im Zeichen der Globalisierung und der Digitalisierung. Ein deutscher Unternehmer erklärte: «Neue Lösungen entstehen durch die Vernetzung von Kompetenzen. Jedes Unternehmen wird künftig auch zum Softwareunternehmen. Industrie 4.0 ist keine Science Fiction.» Dafür brauche es aber auch

die Unterstützung der Politik. «Passende Rahmenbedingungen müssen festgelegt und funktionierende Infrastruktur bereitgestellt werden.»

Der Kanton Aargau und das Bundesland Baden-Württemberg haben ähnliche wirtschaftliche Voraussetzungen und stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Regierungsrat Urs Hofmann hat keine Angst, sich diesen zu stellen: «Wir dürfen nicht zweifeln, sondern müssen dazu stehen, dass der Aargau ein innovativer Technikanton sein will. Dafür braucht es auch finanzielle Unterstützung.» Hofmann nennt das High-Tech-Zentrum Aargau als positives Beispiel: «Es fördert die Vernetzungsarbeit zwischen den KMUs.»

Eine Herzenssache

Winfried Kretschmann betonte, dass Baden-Württemberg schon heute zu den innovativsten Regionen Europas zähle. «Wir haben die landesweit erste Digitalisierungsstrategie, dafür wenden

wir rund eine Milliarde Euro auf.» Im Zug der Digitalisierung hänge alles mit allem und jeder mit jedem zusammen. «Schön gegliederte Ministerien funktionieren in der heutigen Zeit nicht mehr», sagte Kretschmann. Gute Vernetzung und ein guter Austausch bedeuteten Frieden und Wohlstand. Man müsse den KMUs dabei helfen, den Weg in die Zukunft zu finden, und auch zu den Nachbarn guten Kontakt pflegen.

Weiter sieht Kretschmann zwischen Baden-Württemberg und dem Aargau viele Parallelen. «Wir entwickeln uns in dieselbe Richtung.» Im Laufe des Vormittags habe er mit der Aargauer Regierung auch über Themen wie grenzüberschreitende Mobilität, Elektrifizierung der Hochrheinbahn oder über die Suche nach Standorten für ein Atom-müll-Tiefenlager diskutiert. «Es war ein Besuch unter Freunden», so Kretschmann. Gute Beziehungen mit den Schweizer Nachbarn zu haben, sei für ihn eine Herzenssache.



Fahrlander

Wir haben nicht zu viele Akademiker

Im Januar 2006 hatte Walther Zimmerli, in Deutschland wirkender Schweizer Philosophie-Professor, in der Reihe «Talk im Trafo» in Baden einen bemerkenswerten Auftritt. Er provozierte mit der Forderung, der Anteil der Menschen mit einem tertiären Bildungsabschluss, damals noch bei rund 20 Prozent, sollte in der Schweiz möglichst schnell verdoppelt und mittelfristig auf 50 Prozent gesteigert werden. Der Professor erntete dafür Kopfschütteln oder Hohn: Die Hälfte der Schweizer als «Gschtudierte», goht's no?! Wir können doch den Intelligenzquotienten der Menschen nicht künstlich aufmotzen. Und eine Überproduktion von Akademikern führt nur zu einer Schwemme an Arbeitslosen.

Diese Woche ist der dritte nationale Bildungsbericht publiziert worden. Und siehe da, das Zimmerli-Soll ist zwölf Jahre später erfüllt: 40 Prozent der Menschen verfügen über einen tertiären Bildungsabschluss, Tendenz weiter stark steigend. An kritischen Reaktionen wegen Akademikerüberproduktion fehlt es auch diesmal nicht. Doch das Missverständnis ist immer noch dasselbe wie bei Zimmerli: «Tertiärer Bildungsabschluss» ist nicht gleichbedeutend mit «Universitätsabschluss». Alle, die nach Lehre oder Matur weiter eine Schulbank drücken, fallen darunter, auch Berufs- und höhere Fachprüfungen sowie höhere Fachschulen. Und natürlich die pädagogischen Hochschulen und die Fachhochschulen, der nach wie vor am stärksten wachsende Schultypus. Der Befund lautet also nicht: wir verakademisieren. Sondern: Wir haben in vielen Berufen, vor allem auch in praktisch ausgerichteten, hervorragend ausgebildete Leute. Das ist doch eine gute Nachricht. Hier lernen viele clevere junge Menschen. Aber auch die Angebotspalette steigt stark. Und Angebot schafft bekanntlich Nachfrage.

Die schlechte Nachricht liegt freilich gleich um die Ecke. Es ist dieselbe wie schon beim ersten Bildungsbericht vor acht und beim zweiten vor vier Jahren (was der Lernfähigkeit des Systems kein besonders gutes Zeugnis ausstellt): Wer unten ist, bleibt auch unten. Der Anteil derer, die keinen Sekundär-, keinen Lehrabschluss schaffen, ist immer noch (zu) hoch. Wer, zum Beispiel wegen Migrationshintergrund, bei Schuleintritt ungenügend ist, bleibt meistens ungenügend. Im Fachjargon: Das (Schul-)System schafft es nicht, herkunftsbedingte Defizite zu kompensieren. Der politische Wille in diesem Land, die Unterschiede auszugleichen und intensiv in die Kohorte der Schwächeren zu investieren, ist offenbar eher klein. Beim nächsten Bildungsbericht in vier Jahren wird es wohl immer noch so sein.

Hans Fahrlander war Chefredaktor der Aargauer Zeitung und schreibt über Aargauer Politik. hans.fahrlander@azmedien.ch

FINANZDEPARTEMENT

Personalchefin von Markus Dieth geht

In den letzten Monaten verliessen mehrere Führungskräfte das Departement von SVP-Regierungsrätin Franziska Roth. Dies löste heftige politische Diskussionen aus, wobei auch Abgangsschädigungen thematisiert wurden (die AZ berichtete). Nun kommt es auch im Finanzdepartement von Markus Dieth (CVP) zu einem gewichtigen Abgang. Flurina Stöckli, die bisherige Leiterin der Abteilung Personal und Organisation, hat gekündigt. Stöckli verlässt die Verwaltung auf eigenen Wunsch nach Ablauf der ordentlichen Kündigungsfrist auf Ende Jahr, teilt die Staatskanzlei mit. Die 43-Jährige ist seit gut drei Jahren beim Kanton, sie habe personalpolitische Grundlagen und Projekte in den anspruchsvollen Jahren der angespannten Finanzlage wesentlich mitgeprägt, heisst es in der Mitteilung. Weshalb verlässt Stöckli die Verwaltung? Hat der Abgang etwas mit den schlechten Resultaten der letzten Personalbefragung zu tun? «Nein, hier besteht kein Zusammenhang», sagt Claudia Penta, Sprecherin des Finanzdepartements. Der Regierungsrat habe die Kündigung mit Bedauern zur Kenntnis genommen, die Stelle werde zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. (FH)

Eine grosse Kiste für die PDAG

Der Grundstein des Neubaus «Magnolia» ist ein 2000 Jahre alter römischer Ziegel

VON NOEMI LEA LANDOLT (TEXT)
UND ALEX SPICHALE (FOTO)

«Oft leidet man, damit etwas gut wird», sagte Raffael Brogna, CEO der Generalunternehmung Piora, am Freitagmittag in Windisch. Die Piora baut hinter dem Hauptgebäude den Neubau der Erwachsenen-, Alters- und Neuropsychiatrie der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG). Sie seien während der Planungsphase durch Hochs und Tiefs gegangen, so Brogna. «Aber ab heute geht es nur noch in die Höhe.» Bis der vierstöckige Bau Anfang 2020 bezogen werden kann, müssen noch 9000 m³ Beton verbaut und 14 Kilometer Wasserleitungen verlegt werden.

Im Neubau wird es fünf allgemeinpsychiatrische, drei alters- und neuropsychiatrische Stationen, zwei Privatstationen und einen Notfall geben. Der Neubau mache «innovative Behandlungs- und Betreuungsformen» möglich, sagte der neue PDAG-Verwaltungsratspräsident Kurt Aeberhard in seiner Rede. Regierungsrätin Franziska Roth zeigte sich in ihrem Grusswort überzeugt, dass der Neubau Arbeitsabläufe erleichtern und die Effizienz



Die beiden Chefärzte Dan Georgescu und Matthias Hilpert legen den Grundstein.

in der klinischen Versorgung steigern werde. PDAG-CEO Jean-François Andrey erinnerte daran, dass sich wenige Meter neben der Baustelle das römische Heereslager «Vindonissa» befand. Stellvertretend für die archäologischen Funde habe die Kantonsarchäologie einen 2000 Jahre alten Ziegel gespendet. Dieser wurde einst von der

21. Legion Rapax verbaut und am Freitag als Grundstein zusammen mit Bauplänen, Münzen, einem WM-Spielplan und Zeitungen vergraben. Wegen der Grösse des Ziegels musste extra eine Kiste angefertigt werden. Zu zweit hievten die Chefärzte Dan Georgescu und Matthias Hilpert diese in die Grube - danach war schaufeln angesagt.